

Wir : die geistige Einstellung [Teil 1]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Geistesfreiheit**

Band (Jahr): **1 (1922)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-414318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GEISTESFREIHEIT

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Des „Schweizer Freidenkers“ 5. Jahrgang

Erscheint monatlich

Geschäftsstelle:
J. Wanner, Mythenstraße 9, Luzern
Postcheckkonto VII 1033



Ständige Mitarbeiter:

Frñß Bader, Zürich - Frau E. Fisdler, Aarau - Prof. Dr. A. Forel,
Yverne - Dr. Kammerer, Dozent, Wien - H. C. Kleiner, Zollikon
H. Missbach, Zürich - Jacques Schmid, Nationalrat, Olten - Robert
Seidel, Privatdozent, Zürich - Prof. Dr. Ferd. Vetter, Stein a. Rh.
Prof. Dr. J. Verweyen, Bonn - Dr. J. Wagner, Lausanne



Abonnementspreis:
Jährlich Fr. 4.- (für Mitglieder der
F. V. S. Fr. 3.-), halbjährlich Fr. 2.-
(für Mitglieder Fr. 1.50)

Insertionspreis:
Die Millimeterzeile oder deren
Raum 8 Rp.

Von Wahrheit ich will nimmer lan,
Das soll mir bitten ab kein Mann.
Auch schafft, zu schrecken mich, kein Wehr,
Kein Bann, kein Acht, wie fast und sehr
Man mich damit zu schrecken meint.

Ulrich v. Hutten.

Wir.

Die geistige Einstellung.

H. C. K. — «Das Ziel der Freigeistigen Vereinigung sind Menschen, die ihr Leben aufbauen auf den Erkenntnissen, welche ihnen ihr eigener Geist erschließt, der... frei von geistig dogmatischer Beeinflussung und Gewalt zu denken vermag.» — Da sind keine Programmpunkte, die, einmal erreicht, Aufhören und Ausruhen gestatten. Unsere Zielforderung blickt auf ein Ganzes; sie verpflichtet auf das Bemühen, das Leben — Welt-, Lebensanschauung und Lebensführung — von einer bestimmten geistigen Einstellung her gestalten zu wollen. Keine Einstellung enger inhaltlicher Art, sondern — man könnte fast sagen — eine Methode, welche erst zu Inhalten führen soll. Der Bereich unserer Forderung umspannt die gesamte geistige Kraft; ihre Gültigkeit erstreckt sich über Lebens-Dauer.

Das eine Kennzeichen der geforderten Einstellung ist Selbständigkeit, Befreiung von äußerem geistigem Druck. Scheinbar eine Forderung von abgegriffener Banalität, durch die Verfassungen moderner Kulturstaaten in den Artikeln über Glaubens-, Gewissens-, Preß- und Redefreiheit jedem Menschen in einem gewissen Ausmaß zugesichert. — Doch: von der Orthodoxie wird geistige Selbständigkeit je und je, vom Altertum bis heute, theoretisch verneint und praktisch mit allen zweckmäßigen Mitteln — heute mit wirtschaftlichem Druck und sozialer Achtung — zu erwürgen gesucht. Mit geschicktester Ausnutzung menschlicher Trägheit, menschlichen Anlehnungsbedürfnisses und menschlicher Furcht wird Anlehnung an geistige Leitung, Unterwerfung unter die Autorität als lockendes Gegenideal herausgemeißelt: Ein Ideal, das wirkt wie süßes Narkotikum. Das ist Gegnerschaft, die gefährlich ist und Anhänger findet; heute wieder mehr als je. Darum brauchen wir uns unserer Forderung nicht zu schämen, sie kann noch keine abgeschliffene Münze sein, sobald sie nur über die Phrase hinaus zu ernsthafter Anstrengung führt. Im Gegenteil: wir müssen unser Ziel immer wieder leuchtend emporhalten und an der Menschen stolzes Streben appellieren, aus sich selbst eine Persönlichkeit sein zu wollen.

Das zweite Merkmal unserer Einstellung, welches wir als «innere Freiheit» zu bezeichnen pflegen, ist die Bereitschaft, beim Erkennen unsern (erkennenden) Bewußtseinsinhalt mit der Wirklichkeit in Einklang zu bringen. Mit dem Begriff Wirklichkeit sei die Außenwelt, im speziellen natür-

*) Art. 1 unserer Satzungen. — Heute würden wir eine klarere und vollständigere Fassung suchen. Aeussere Rücksichten hindern uns zu ändern. Wenn wir auch prägnanten Ausdruck als notwendige Forderung anerkennen, so muss diesmal die Interpretation, zu der wir uns bekennen, an erster Stelle stehen.

lich auch der psychische Inhalt der Mitmenschen, bezeichnet; auch unsere eigene Psyche (Bewußtes und Unbewußtes) kann in seinen Geltungsbereich fallen; dann, wenn sie im Vorgang der Innenschau (Introspektion) Gegenstand der Erkenntnis wird.**)

Psychologie, im Besondern die Psychoanalyse, und neuerdings auch die Soziologie, voran die französische Schule unter der Führung Durckheims, zeigen funktionell und entwicklungsgeschichtlich, daß das Streben zu solchem Wirklichkeitsdenken eine schwere Belastung trägt: das autistische Denken (Prof. Bleuler). Wir verlegen (projizieren) beim Erkenntnisvorgang unbewußt Teile unserer eigenen Psyche aus uns hinaus; glauben, sie in der Wirklichkeit wahrzunehmen und erklären sie dann auch unbedenklich als Wirklichkeit. Solche Verlegungen sind durch unser Gefühls- und Triebleben bedingt. Zum Teil auf diesem Wege ist der Götterglaube entstanden; besonders der *gütige* und *gerecht vergeltende Gott* ist die *Verwirklichung* eines menschlichen Bedürfnisses. — Die Psychoanalyse hellt ferner auf, wie bei der Erforschung unseres eigenen Seelenlebens die Wirklichkeit gefälscht werden kann, dadurch daß wichtigste Elemente infolge Verdrängung durch Unlustgefühle nicht erfaßt, andere infolge gefühlsmäßiger Ueberschätzung in ihrer Bedeutung zu hoch angeschlagen werden können. — Da nach den bisherigen Erfahrungen die Erkenntnis der Wirklichkeit immer weiterschreitet, können selbst solche Erkenntnisse, die einmal durchaus mit der zu einem gewissen Zeitpunkt erfassbaren Wirklichkeit übereinstimmen, zu Hemmungen des Wirklichkeitsdenkens werden; sie können aus irgendwelchen Gründen, die wohl auch meistens gefühls-triebmäßiger Herkunft sind, zu einer «vorgefaßten Meinung», zu einer Art innerem Dogma werden, welches eine Anpassung an neue Erkenntnisse nicht mehr zuläßt. Als Beispiel gelte der Forscher, der sich neueren umfassenderen Forschungsergebnissen nicht mehr anpassen kann.

Das eine Motiv unserer Forderung Wirklichkeitsdenken ist das einfache Wahrheitsbedürfnis; freilich weit über den Anwendungsbezirk des täglichen Wahrheitsstrebens hinausgreifend. Das andere ist die Erfahrung, daß nur bei richtiger Erkenntnis der Wirklichkeit zweckmäßig und erfolgicher in deren Gang eingegriffen werden kann. — Solange die Menschen im Blitz die Strafe eines erzürnten Gottes sahen, beteten und opferten sie der Gottheit — und wurden dennoch erschlagen. Wer elektrische Spannungen und Entladungen als Bedingungen des Blitzes erkennt, schafft sich Blitzschutzvorrichtungen und bezwingt die Gefahren der Natur. Naturbeherrschung ist nur möglich bei richtiger Naturerkenntnis. Desgleichen bei der Kulturentwicklung: Erst wenn wir einmal die Bedingungen der Menschheitsentwicklung richtig erkannt haben werden, können wir das soziale Geschehen zweckmäßig bestimmen, bewußte Kulturpolitik treiben. Körperliche und seelische Leiden lassen sich — von Zufällen abgesehen — nur heilen, wenn die Diagnose der Wirklichkeit entspricht.

**) Es ist uns natürlich klar, dass auch unser (erkennender) Bewußtseinsinhalt — in allererster Linie — wirklich ist. Um aber nicht fortwährend zu der fast wie Wortspielerei klingenden Terminologie «erkennende» und «erkannte Wirklichkeit» gedrängt zu werden, wählten wir obige Bezeichnungsweise.

Wirklichkeitsdenken ist das Wesen des Positivismus; unsere geistige Einstellung, besonders ihr zweites Merkmal, berechtigt und verpflichtet also, uns Positivisten zu nennen. — Wir wollen uns aber klar sein, daß auch wir, um unser Leben aufzubauen, über die erkannte Wirklichkeit hinausgehen und Vorstellungsreihen bilden, für die wir in der Wirklichkeit kein Gegenstück festgestellt haben.***)

Wir können hier absehen von den Künsten, in denen ja selbstverständlich das freie Spiel der Phantasie unbekümmert um Wirklichkeiten gestalten darf. — Auch wir lassen unser Handeln von Idealen mitbestimmen und anfeuern; manch einer in solchem Maß, daß er sich für unser eigenes Ideal, — einer Vorstellung, die erst verwirklicht werden soll — der Erkenntnis der gesellschaftlichen Tatsächlichkeiten trotzend, schwerster persönlicher Gefahren aussetzt. Wir machen ferner Hypothesen (Annahmen) über die Erkenntnis der Wirklichkeit hinaus, wenn diese für unser Kausalbedürfnis noch nicht vollständig genug ist. Wir machen solche Hypothesen, unter strengster Beobachtung der Denkgesetze, in engster Anlehnung an die schon erkannte Wirklichkeit. Sie sind eine auf der Wirklichkeit konstruierte Möglichkeit, oder nach Verweyen (Philosophie des Möglichen) «ein wissenschaftlich fundiertes Vielleicht». Infolge unseres Bedürfnisses, die Hypothesen zu bewahrheiten, d. h. zu erforschen, ob sie der Wirklichkeit entsprechen, wirken sie befruchtend auf unsere Erkenntnistätigkeit zurück. Ein besonders klassisches Beispiel ist die hypothetische Annahme chemischer Elemente, denen man, ohne sie zu kennen, sogar bestimmte Eigenschaften zuschrieb. Die Chemiker, durch solche Annahmen zu planvoller Forschung getrieben, bewahrheiteten die Hypothese durch den Nachweis, daß die Elemente wirklich existieren.

Zu Hypothesen prinzipiell gleicher Natur sind wir auch genötigt, wenn wir die Einzelerkenntnisse (Forschungsergebnisse der Einzelwissenschaften) philosophisch zu einem Gesamtbild verknüpfen wollen.

Wenn der Positivismus dergestalt über Wirklichkeitskenntnisse hinauszugehen genötigt ist, drängt sich die Frage auf, wodurch er sich denn noch von der Metaphysik unterscheidet.

Wir können uns hochstehende, neueste metaphysische Systeme denken, die wie der Positivismus bestrebt sind, mit gleicher Genauigkeit Rücksicht auf die Wirklichkeit zu nehmen. Daneben bestehen jene, entwicklungsgeschichtlich meist früher entstandenen oder dann in frühere Entwicklungsphasen einzuordnenden Systeme, die in für uns offensichtlich Weise an der Erkenntnis der Wirklichkeit vorbeigehen. So z. B. die christliche Metaphysik, besonders der Fegfeuer-, Höllen- und Paradiesglaube katholischer Prägung.

Aller echten Metaphysik eignet aber ein besonderes Kennzeichen: Das heilige Bemühen, die menschliche Erkenntnis hinter die Wirklichkeit zu treiben; der Versuch, hinter den Wirklichkeitserkenntnissen, die — zwar im Sinn einer Vervollkommnung — stetig ändern, ein Feststehendes, das Absolute zu finden. Bei Plato und Hegel z. B. in der «Idee», bei Spinoza in der «Gott-Substanz», bei Hartmann als das «Unbewußte».

Von unserer Erkenntnis aus betrachtet, sind alle diese Bestrebungen, so sehr sie auch durch die Behauptung gestützt sein mögen, es lägen ihnen besondere Erkenntnisvermögen zu Grunde, hypothetischer Natur. Es läßt sich nachweisen, daß «besonderes Erkenntnisvermögen» und «Absolutes» gar leicht Mäntelchen werden, hinter welchen sich der Drang zu den oben geschilderten Projektionen versteckt. — Der Metaphysiker wird zu einer interessanten Umwertung gezwungen: Seine Hypothese, in der er das Absolute zu erfassen glaubt, wird ihm wichtiger als die Wirklichkeitserkenntnisse, welche zu einer Art vergänglichem Schein herabsinken. Die Hypothese, welcher der Positivist mit größter Vorsicht gegenübersteht und die für ihn ständige Nachprüfung an der Wirklichkeit erheischt, kann dem Metaphysiker zu etwas werden, dem er in erster Linie und für alle Zeiten — bedingungslos — Wahrheit zuerkennt.

Die Annahme des Absoluten, einer in den wechselnden

***) Besonders in diesem Punkt ist unsere Zielerklärung nicht umfassend genug.

Erscheinungen ruhenden Erkenntnis bringt allerdings etwas Beruhigendes. Als ihr großer Fehler — neben jenen, die sich aus dem bisher Gesagten ergeben — darf nicht verkannt werden, daß sie die immer fortschreitende Wirklichkeitskenntnis prinzipiell nicht mitmachen kann. Eine Erkenntnis, die im Widerspruch zum Absoluten steht, kann nicht oder höchstens nur mit gewundener Logik und bemänteltem Zugeständnis anerkannt werden, da ja das Absolute den Titel beständiger Wahrheit bekommen hat. Die Metaphysik ist also prinzipiell nicht entwicklungsfähig; abgesehen von Zutaten und Veränderungen, die sie unbeschadet des Absoluten vornehmen kann. Dazu kommt als Nachteil: Das Absolute, besonders wenn es irgendeine Gott-Form gefunden hat, zieht gar leicht Intoleranz bis zum fanatischen Haß alles andern mit sich. Die Tatsachen liefern den Beweis.

Unsere positivistische GeistesEinstellung wird wiederum mit dem Vorwurf belastet, sie entbehre des kräftigen, tiefen Haltes; trivial lapidar ausgedrückt tönt der Vorwurf etwa so: «Die Wissenschaft ändert immer, die Religion bleibt ewig wahr.»

Wir nehmen den Vorwurf an — und wandeln ihn zu unserm Ehrentitel: Da der Fortschritt der positivistischen Erkenntnis sich im Sinne einer fortschreitenden Anpassung an die Wirklichkeit vollzieht, wird, wie schon erwähnt, das Menschengeschlecht immer planvoller in deren Gang eingreifen können, zu immer mächtigerem Herrn der Welt werden. Diese Macht aber stellen wir in den Dienst des Lebens, um es sorgenloser, vollkommener, gesünder, herrlicher und friedvoller zu gestalten. — Die Entwicklung des Denkens geht von autistischen- zum Wirklichkeits-Denken. Wir stehen also mit unserer geistigen Einstellung auf der Seite der Zukunft. — Endlich: Wie könnte die stetige Vervollkommnung unserer Erkenntnis unsere Kräfte lähmen! Im Gegenteil: mit Freude tauchen wir ein in den ewig sich weitenden Strom des Erkennens; unser stetig wachsendes Bewußtsein wird uns hindern, selber in den Fehler der Unduldsamkeit zu fallen; aus unserer geistigen Einstellung schöpfen wir Hochgefühl und tätige Kraft.

Die heutige Philosophie.

Von Prof. Dr. J. M. Verweyen.

Ein vielgestaltiges Bild philosophischer Bemühungen um Erkenntnis letzter Dinge ist es, das uns die Geschichte enthüllt. Beim ersten Eindruck gewinnt es den Anschein, als ob die Fülle solcher Gedankenbildungen unübersehbar sei und jeglicher inneren Einheit entbehre. Ein tieferer Blick aber gewahrt, daß im Wechsel der Jahrhunderte und Jahrtausende gewisse Fragen immer wiederkehren und gemäß der allgemeinen geistigen Zeitlage ihre Beantwortung finden. Diese Antworten selbst wieder zeigen bei aller Abweichung im einzelnen eine Verwandtschaft. Es heben sich Grundrichtungen (Typen) sowohl in der philosophischen Fragestellung als auch in den Lösungsversuchen aus dem Wechsel der Geschichte heraus. Das Gleiche gilt von dem gegenwärtigen philosophischen Geistesleben. Auch heute offenbart sich in der zunächst verwirrenden Mannigfaltigkeit von Schulen und Richtungen eine gewisse Einheit, zeigen sich Hauptgesichtspunkte und Betrachtungsweisen, durch die sich die einzelnen Denkergruppen von einander abheben. Mehr äußerlich betrachtet, unterscheiden sich die philosophischen Lager der Gegenwart je nach ihrer Anknüpfung an führende Denker des 19. Jahrhunderts. So spricht man von einem Neukantianismus der sog. Marburger Schule Hermann Cohens sowie der Kantgesellschaft, von einem Neufichteanismus, der seit einigen Jahren in der «Deutschen philosophischen Gesellschaft» seine organisierte Pflege gefunden hat, ferner von einer Erneuerung Hegels, Schellings und Schopenhauers (nach welchem letzteren eine von P. Deussen gegründete Gesellschaft genannt ist), endlich von einem an den französischen Denker Comte anknüpfenden Neupositivismus. In sachlicher Hinsicht kann man von vier Hauptrichtungen in der heutigen Philosophie sprechen: von einer naturphilosophischen und kulturphilosophischen, von einer religions- und lebensphilosophischen Richtung.

Die seit dem 18. Jahrhundert übliche Gegenüberstellung